

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

37

Freitag den 15. September 1826.

Pilgers Abendlied.

Da steh' ich ein Mal wiederum
Im Abendsonnenstrahl,
Da steh' ich wieder still und stumm,
Und schau' hinab in's Thal.

Mich sagt — seh' ich das Abendroth
Ein seltsamlich Gefühl; —
So bin ich denn, du guter Gott!
Bin ich noch nicht am Ziel'?!?

Wo ist das Land, nach dem ich wall',
Wann komm' ich endlich hin?
Wo ist die Flur, wo ist das Thal,
Wo meine Weissen blüh'n?

Wohl saß ich einst bey ihnen da
Und pflückte sie zum Kranz',
Sie nickten freundlich fern' und sag',
Im hellen Blüthenglanz'.

Ah — mit dem schönen Morgenwahn'
Da mußten sie vergeh'n,
Wann werden sie mir wieder — wann,
Wo wieder mir erstehn? —

Drum pilger' ich fort und wall' und wall'
Und wand're rastlos hin,
Bis ich erreicht das stille Thal,
Wo meine Blümchen blüh'n?

Verglommen ist die Abendgluth,
Mild schaut sich's mondenwärts,
Leg' dich in Frieden heißes Blut,
Sey still, sey still mein Herz!

Gönn' dir die kurze, kurze Ruh',
Dann wieder rasch dahin,
Dem stillen Friedenslande zu,
Wo meine Weissen blüh'n!

Schreiben über Carl Maria v. Webers Tod.

Carl Maria v. Weber ist nicht mehr! Diesen un-
ausprechlichen Verlust haben wir, leider! seit seiner
Ankunft in London vorausgesehen. Dennoch ließ uns
seine unermüdete Thätigkeit (er schrieb hier erst den
dritten Aufzug des Oberon, und dirigierte 12 Vorstel-
lungen desselben, nebst vielen andern Concerten), und
die Lebensfülle und das Jugendfeuer, welches sein letz-
tes Werk athmet, zuweilen seinen siechen Zustand ver-
gessen! Sein Gemüth war aber schon zu sehr herabge-
stimmt, um die seinem großen Talente gezollten aus-
gezeichneten Huldigungen fassen und genießen zu kön-
nen. Die Lungenschwindsucht verzehrte ihn. Sein be-
denklicherer Zustand schreibt sich vom Tage seines Con-
certes, am 26. May, her, in welchem seine Cantate:
„die Friedensfeier,“ vortrefflich gegeben und jubelnd
aufgenommen wurde. Moscheles, Kieferwetter und Für-
stenau verschönerten den Abend. Seit dem ward sein

Husten immer anhaltender, seine Schwäche bedenklicher, und dennoch machte er Entwürfe zu seiner baldigen Abreise, da er glaubte, daß die Luftveränderung ihm wohlthätig seyn werde. Die Direction des Coventgarden-Theaters hatte ihm die Einnahme des neu zur Vorstellung gebrachten Freyschützen, den er dirigiren sollte, für den Abend seines Sterbetages, des 5. Juny, angetragen. Bloß um sich zu schonen, denn er kannte seine Gefahr nicht, gab er einige Tage zuvor dieses Benefiz auf, wußte aber nicht, daß auf dem Zettel seine gefährliche Krankheit als Ursache angegeben wurde. Er war mit seinem Zustande so wenig bekümmert, daß er, während seine Füße fortwährend anschwellen, den Tag über nicht im Bette verweilen wollte. Dr. Kind, ein Verwandter des Hofraths Kind, des Doctors des Freyschützen, war der einzige Arzt, den er zulassen wollte, so, wie er sich auch weigerte. Jemand des Nachts bey sich zu leiden, und die Thür stets abschloß. Letzten Sonntag (den 4.) war er äußerst kurzathmig, sprach aber sehr heiter von seiner Abreise in zwey Tagen, weshalb Fürstenau, sein Begleiter, sein auf den 7. angekündigtes Concert aufgeben wollte. „Morgen bringen Sie mir Ihre Briefe nach Deutschland,“ sagte er zu mir, als ich ihn verließ. Er speiste noch etwas Weniges mit Hrn. George Smart, und trank etwas Wein. Um halb 11 Uhr brachte ihn Fürstenau zu Bette. Montag früh um 8 Uhr erhielt ich von Hrn. Smart die Schreckensnachricht, er sey todt. Als ich hineilte, fand ich ihn, den Kopf auf den linken Arm gestützt, wie eingeschlafen. Der Mund war geöffnet. Der Todesfall ward erst entdeckt, als der Bediente, Morgens 7 Uhr, an seine Thür klopfend, keine Antwort erhielt. Er wollte selbst Abends zuvor nicht gestatten, daß Jemand im Nebenzimmer bliebe. Kaum war die Thür erbrochen, so war auch schon ein Arzt bey der Hand; ein Aderlaß ward versucht, aber vergebens, er war sanft eingeschlafen. Seine Papiere und Habseligkeiten wurden sogleich unter dreyfachen Siegel von Hrn. George Smart, Fürstenau und Moscheles gelegt. Die traurige Neuigkeit ward sogleich allgemein bekannt, und erregte außerordentliche Betrübnis. Der erste rührende Beweis der Verehrung dieses großen Mannes ward gleich am nämlichen Abende in einem

Concerte der k. Akademie der Musik gegeben. Es ward unter andern die Overture aus der Eurynthe gegeben, nach deren Beendigung der Musik-Director, Dr. Crotch, einen feyerlichen Accord auf der Orgel anschlug, und das Orchester darauf den Todtenmarsch aus Saul vortrug. Die Zuhörer und die Spielenden waren bis zu Thränen gerührt. Und so mußte unser deutscher Amphion (als welcher er auf der ihm zu Ehren in Dresden geschlagenen Denkmünze dargestellt ist), zuerst in Albion beweint werden. Der Leichnam wurde in Hrn. George Smarts Hause geöffnet. (Das ärztliche Sectionscertificat lautet, wie folgt: Nach Eröffnung des Leichnams von Hrn. v. Weber fanden wir an der linken Seite des Larynx ein Geschwür; die Lungen waren in schlechtem Zustande und voller Knötchen, wovon einige eiterten; auch zwey Bomiee, wovon eine so groß, wie ein Ey, und das andere kleiner war, fanden sich vor; schon diese waren eine hinlängliche Ursache seines Todes. Das Zeugniß ist von vier Ärzten unterschrieben.) Tags darauf untersuchten Lehsteter, Fürstenau und Moscheles, in Gegenwart von Zeugen, Webers Nachlaß, und fanden, daß er sein Testament bereits im September 1823 beym Justizamte in Dresden niedergelegt hatte. Fürstenau bleibt nur so lange hier, bis er von Webers Hinterlassenen in Dresden die nöthige Vollmacht wegen seines hiesigen Nachlasses erhält. Hr. George Smart benimmt sich nach dem Tode Webers, als ein eben so treuer Freund, wie bey dessen Leben; die von einem katholischen Priester eingesegnete Leiche bleibt in seinem Hause. Wir werden in Gemeinschaft mit den hiesigen Tonkünstlern und Musikhändlern von dort aus am Freytag (den 26.) am feyerlichen Leichenbegängnis, zu dessen Kosten jeder im Gefolge anderthalb Guineen zahlt, so wie andern in der katholischen Kirche dabey aufzuführenden Mozart'schen Requiem, Antheil nehmen. — Für die Erhaltung seiner Leiche ist, im Falle dieselbe nach Deutschland versandt werden sollte, durch einen bleernen Sarg gesorgt.

Holmann, der blinde Reisende.

Holmann, Officier bey der englischen Marine, entschloß sich, um sich möglichst für seine Blindheit zu

entschädigen, Europa zu durchreisen. Zuerst besuchte er Frankreich und Italien, machte seine Bemerkungen über diese Länder bekannt, und fand so viel Geschmack am Reisen, daß er sich jetzt vornahm, eine Tour um die Erde zu machen. Er schiffte sich im Jahre 1822 nach Rußland ein, wollte zu Lande Asien bereisen, dann die weitere Reise zur See fortsetzen, und hat nun kürzlich bey Whitaker in London seine Travels through Russia, Siberia, Polonia etc. in den Jahren 1822 — 1824 in zwey Bänden in 8. mit Kupfern herausgegeben. Sie kosten 24 Schill. Er bemerkt gegen den Einwurf, wie ein Blinder beobachten und über seine vermeintliche Beobachtungen Andere belehren könne, daß er überall mit unterrichteten, ausgezeichneten Männern, öffentlichen Beamten etc. Umgang gepflogen, und durch diese interessante und zuverlässige Auskünfte über das Land habe einziehen können, von dem er zwar mit körperlichem Auge nichts wahrnehmen, über welches sich aber doch sein aufmerkamer Geist um so mehr unterrichten konnte. In der That läßt sich unser Reisende auch nur vorzüglich auf die Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse ein, die man wohl am wenigsten mit den Augen auffaßt, und von welchen unser Hr. Holmann viel Interessantes zu sagen weiß.

In Petersburg besuchte er verschiedene öffentliche Anstalten und beschreibt mehrere religiöse Ceremonien, von welchen indessen schon anderwärts Nachricht gegeben worden ist. Darauf begibt er sich auf der neuen Straße nach Moskau, wo er ebenfalls mehrere öffentliche Institute, unter andern das Findelhaus, besucht und beschreibt. Er gibt interessante Notizen über die in diesen Häusern herrschende Sterblichkeit. — Von einem Tartaren begleitet, reiste Hr. Holmann nach Kasan. Die Tartaren zieht er den Russen in mehr als einer Rücksicht vor.

Über Catharinenburg geht er nach Sibirien, findet überall in den Städten bey den ersten Beamten die beste Aufnahme. Mitten in Sibiriens Schneegebirgen vermißt man die Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens nicht, vielmehr scheint das Klima noch zu ihrer Erweiterung beygetragen zu haben. Bey keinem großen Gastmahl darf der Champagner fehlen, obgleich die Flasche auf 25 — 50 Rubel kommt. Ent-

wichene Verwiesene rotten sich in den Wäldern zuweilen zusammen, und machen die Gegend unsicher. In Irkutsk erfährt unser blinder Reisender vom Gouverneur, daß er ohne ausdrückliche Erlaubniß des Kaisers nicht nach Kamtschatka, und noch viel weniger sich dort einschiffen dürfe. Es mußte daher nach Petersburg geschrieben werden. Statt der gehofften Erlaubniß erhielt ein Feldjäger, welcher beordert war, den Reisenden wieder an die russische Gränze zurück zu bringen. Das war ein Donnerschlag. Er weiß sich diesen harten Befehl nicht zu erklären. Er versichert, nie durch die mindeste Äußerung dazu eine Veranlassung gegeben zu haben, und kann nicht glauben, daß man einen Blinden der Spionerie verdächtig gehalten haben werde. Der Feldjäger weicht nicht von seiner Seite und transportirt ihn durch ganz Sibirien wieder zurück nach Moskau. Jetzt stehen ihn Alle, die ihn vorhin mit so vieler Theilnahme aufgenommen hatten, besonders aber die Staatsbeamten, als einen unter Polizeyaufsicht gestellten verdächtigen Menschen. In Moskau verläßt man ihm nur einen dreytägigen Aufenthalt und läßt ihm die Wahl, über welche der beyden Gränzen er aus Rußland scheiden will.

So wird seine Reise um die Welt bereitet. Schnell durchreiset er Pohlen, Oesterreich und Deutschland. In seiner ganzen Reisebeschreibung kommen außer sehr interessanten Nachrichten über Sitten und gesellschaftliches Leben noch viele topographische Details vor. Sein Werk enthält eben nicht viel Neues von Belang; aber man liest es mit größerem Interesse als manches andere von Verfassern, die zwar ihre gesunden Augen hatten, aber damit nicht immer klar sahen. (Bulletin universel. Juillet. Voyages pag. 340 etc.)

Rettungsmittel gegen Vergiftungen
durch den Gebrauch kupperner oder messingener
Kochgefäße.

Ein französischer Arzt hat, an sich selbst, die Erfahrung gemacht, daß das Weisse von Eiern, in Wasser aufgelöst, das beste Rettungsmittel gegen Vergiftungen durch den Gebrauch kupperner oder messingener

Kochgefäße sey. Er selbst hatte ein Glas sehr starken blauen Vitriol aus Versehen getrunken, und sich durch Anwendung obigen Mittels gerettet. Er ließ daß Weiße von 6 Eiern in einem Glase Wasser auflösen, trank diese Mischung, und die heftigsten Schmerzen verschwanden sogleich. — Er wiederholte dieß Verfahren, nach erfolgten Erbrechungen, so oft, bis die Gefahr vorüber war.

Mittel zur Unschädlichmachung der Ameisen.

Der Ami des champs, May 1825 (und daraus die Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, April 1826 Nr. 15) ertheilt den Rath: daß man um die zu schützenden Stämme einige Unzen pulverisirten Tabak streue, denn der Geruch des Tabaks versezt die Ameisen in Zuckungen, und vertreibt sie auf immer. Indes sey das Mittel nicht immer bewährt, da im Freyen der geringste Wind seine Wirkung schwäche. Es gebe dießfalls ein mehr sicheres und wohlfeileres, und dieses bestehe darin, daß man Ofenruß in Hansöhl auflöse, und die Mischung auf die zu vermahrenden Gewächse streue. Der Geruch dieses Anstrichs vertreibt die Ameisen unfehlbar. Auf gleiche Weise ließen sich die Ameisen auch von Bienenstöcken u. s. w. abhalten.

Vertilgung der Ohrlinge *).

Zum Fangen der Ohrlinge dient Kummelstroh an Stäbchen, 6 Zoll hoch ober der Erde neben den Pflanzen gestekt; kommt am Morgen die Sonne, so verbergen sich die Ohrlinge vereint, die man gegen Mittag durch Zusammendrücken der ungefähr Faust großen Strohwickeln tödtet.

*) *Forficula Auricularia Lin.*, auch Ohrwürmer, Ohrläufer, Ohrhöbler, Zangenläufer. Dieses Insect hält sich besonders auf faulen Stauden, Pflanzen und in der Erde auf, und man hält es fälschlich in dem Verdachte, daß es den Schlafenden in die Ohren kriechet.

M i s c e l l e n.

Vor Kurzem erschienen drey Engländer am Fuß der Säule auf dem Vendôme-Platz zu Paris, um ihre Spitze zu besteigen. Der Schließer, wohl merkend, daß er Engländer vor sich habe, schloß von der glänzenden Equipage auf ein gewaltiges Trinkgeld und öffnete sogleich die Thüre; er schloß darauf hinter ihnen ab und ging davon. Während die Fremden die Treppe hinaufstiegen, eilte der Aufseher in einen nahen Weinkeller, um sich für das bevorstehende Honorar gültlich zu thun; doch vergessend, daß er sich das Geld erst holen müsse, trank er so lange, daß er nicht mehr an die Zeit dachte. Unterdessen hatten die Engländer sich an dem Anblick von der Säule herab, satt, oder vielmehr hungrig gesehen; sie eilten herab, fanden aber zu ihrem Schrecken die Thür verschlossen, sie stiegen noch einmahl hinauf, kamen wieder herab, rufen nach dem Beschließer, aber Niemand erscheint, so daß sie zum dritten Mahle die Spitze ersteigen, und wie verlassene Schiffer mit ihren Luchern Noth-Signale geben. Aber ach! einige Vorübergehende sehen wohl hoch oben Lücher wehen; doch wie kann ein Pariser glauben, daß unter seinen Augen ein Engländer Hungers stirbt? Die Sache war zum Verzweifeln, und das Denkmahl des Ruhms mag wohl noch nie von so vielen und so schrecklichen Flüssen erdröhnt haben, als plötzlich der Aufseher herbey kam. Wie erstaunte er, als er die drey Männer fand, die er längst vergessen hatte! aber wie wuchs sein Erstaunen, als er anstatt der Guineen Peitschenhiebe erhielt. Es entstand ein Anlauf, doch in der Wuth endigte sich die Auseinandersetzung.

Der berühmteste Athlet unserer Zeiten, der sogenannte nordische Herkules, Charles Rousselle, ist zu Lille im 45ten Jahre seines Alters gestorben. Er hob eine Last von 2400 Pfunden auf, sprang über eine Reihe von 7 Mann hin, und zeugte überhaupt, was Kraft, verbunden mit Geschicklichkeit, vermag. Auch sein Bruder und seine Schwester sind mit außerordentlicher Kraft begabt.